

## **“Der Eifer für dein Haus *wird* mich verzehren“ (Joh 2,17)\***

Liebe Schwestern und Brüder,

das heutige Evangelium ist großartig, aber es ist nicht leicht zu verstehen. Doch das Wesentliche können wir uns vielleicht in der nächsten Viertelstunde klar machen: Dieser Text will uns jenen Gott zeigen, der uns liebt. Und dieser Gott wird uns gezeigt in seinem Bild, in unserem Herrn Jesus Christus, der freiwillig für uns sterben will, was – wie wir in der Lesung aus dem Korintherbrief gehört haben – für die Heiden eine Torheit ist. Doch wieso spricht unser Evangelium von Jesu freiwilligem Sterben-Wollen? Schauen wir uns den Text näher an.

Jesus wird uns da groß vor Augen gestellt, auf ihn kommt alles an. Obwohl es bis Ostern noch vier Wochen sind, wird heute schon von seinem Werk gesprochen, das zugleich für uns glaubende Christen das wichtigste Ereignis ist – obwohl es die meisten von uns wohl nicht nennen würden, wenn man sie fragte. Von diesem Werk heißt es im heutigen Evangelium: „Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte“. Und gemeint ist damit Jesu Wort vom niedergerissenen und in drei Tagen aufgerichteten Tempel (vgl. Joh 2,20f).

Dieser Text des Johannesevangeliums steht im Zusammenhang mit der sogenannten Tempelreinigung. Sie ist uns besser bekannt aus den Passionsberichten der anderen, der sogenannten synoptischen Evangelisten. Doch dort überhören wir sie leicht, wenn sie in der Karwoche, vor allem am Palmsonntag in der Mattäus-Passion, vorgelesen werden. Um so sinnvoller ist es, dass wir uns jetzt heute schon die Tempelreinigung nach Johannes näher anschauen.

*Zuerst* werfen wir dazu aber einen vergleichenden Blick auf die synoptischen Evangelisten, auf Mt, Mk und Lk. – Als Jesus im Prozess vor dem Hohenpriester steht, wird er sowohl nach Markus als auch nach Mattäus mit den Worten beschuldigt: „Wir haben ihn sagen gehört: Ich werde diesen mit Händen gemachten Tempel niederreißen

---

\* Predigt in Beuron am 15. März 2009, dem 3. Fastensonntag im Lesejahr B; Lesung: 1 Kor 1,22-25; Evangelium: Joh 2,13-25.

und in drei Tagen einen anderen, nicht von Händen gemachten, erbauen“ (Mk 14,58; ähnlich Mt 26,61). Beide Texte spielen auf einen Eklat an, der sich wenige Tage vor diesem Prozess ereignet hat. Und tatsächlich haben Mt, Mk und Lk nach dem Einzug in Jerusalem, also nach unserem Palmsonntag, davon berichtet (Mt 21,12f; Mk 11,15-19; Lk 19,15-18). Dabei schildern sie ausdrücklich, wie die Hohenpriester, als sie von dem revolutionären Auftreten Jesu in „ihrem“ Tempel hörten, beschlossen, ihn zu töten, also bereits *vor* dem Prozess (vgl. Mk 11,18).

Warum hat das denn die Priesterschaft so aufgeregt? – Weil es ums Geld ging! *Das* war den Sadduzäern (nicht den Schriftgelehrten und Pharisäern) viel wichtiger als theologische Fragen. Denn beim Verkauf der Opfertiere verdienten sie gleich mehrfach: Weil die Pilger dazu Geld wechseln mussten, weil sie ein Opfertier kaufen mussten und weil die besten Fleischstücke dieses Opfertiers den Priestern zustanden. Kein Wunder also, dass sie Jesus, einen Mann, der sie an diesem, ihrem wunden Punkt angegriffen hat, zu beseitigen suchten. – Wir halten also fest: Tempelreinigung und die Tötungsabsicht gehören – zeitlich und ursächlich – ganz eng zusammen. Hätte Jesus nur in Galiläa die Seligkeiten gepredigt und Sünden vergeben, hätten ein Hannas oder Kajafas mit der ganzen übrigen Priesterschaft nie seinen Tod angestrebt. Mit anderen Worten: Durch die Tempelreinigung hat Jesus selbst seine Verhaftung und Hinrichtung geradezu provoziert.

Und jetzt gehen wir in einem *zweiten* Schritt zu Johannes. Unser heutiger Evangelientext stammt ja von ihm. In seinem Evangelium, das *nach* allen anderen Evangelien veröffentlicht wurde, stellt Joannes viele Dinge so dar, dass wir bei ihm noch deutlicher merken, was wesentlich ist. Bei der Tempelreinigung sieht Johannes klar: *Das* war es, was zu Jesu Tod führte. Jesus hat mit der Tempelreinigung die Katastrophe selbst heraufbeschworen. Johannes will uns demnach heute sagen: Das war nicht nur ein bisschen privater Zorn über Händler im Tempel, wobei Jesus seiner eigenen Lehre, Unrecht geduldig zu ertragen, untreu geworden wäre. Hier geht es um viel mehr. Jesus hat nach dem heutigen Johannes-Text schon sein Ziel vor Augen, für uns Menschen stellvertretend zu leiden – was natürlich, wie wir hörten, für Außenstehende eine Torheit ist. – Also schildert uns Johannes drastischer und genauer als die anderen Evangelisten, wie Jesus einen Strick macht und damit die Tierverkäufer fortjagt, wie er die Tische der Geldwechsler umstößt und wie er ihr Wechselgeld ausschüttet. Und dann heißt es da nicht, die Jünger hätten gedacht:

„Na, das kann ja nicht gut gehen!“ Sondern wir hörten, die Jünger hätten sich an ein Schriftwort aus den Psalmen erinnert, nämlich an den Vers aus dem 69. Psalm „Der Eifer für dein Haus *verzehrt* mich“ (Ps 69,10). Und da machen wir jetzt eine ganz aufschlussreiche Beobachtung. Das Zeitwort „verzehren“ lesen wir in verschiedenen Zeiten. Eben zitierte ich einfach die Gegenwartsform, wie sie in der Einheitsübersetzung steht: „Der Eifer für dein Haus *verzehrt* mich“. Wenn wir aber in der alttestamentlichen Vorlage nachschauen, so steht das Verb dort eindeutig in der Vergangenheit: „Der Eifer für dein Haus *hat* mich *verzehrt*“ (*katéphagén me*). Und noch mehr staunen wir, wenn wir erfahren: Im neutestamentlichen, griechischen Text des Johannesevangeliums steht eine Zukunfts-Form: „Der Eifer für dein Haus *wird* mich *verzehren*“ (*kataphágetaí me*).

Das ist keine exegetische Spitzfindigkeit, diesen Wechsel der Zeiten zu beachten; denn das zeigt uns: Johannes hat eine klare Absicht. Er will damit betonen: Die Jünger merkten – vor allem dann nach Ostern –: Jesus trat im Tempel so revolutionär auf, weil er wusste: *So wird* es zur Katastrophe kommen, und die *will* er herbeiführen. – Und weil Johannes betont, dass Jesus von Anfang an den freien und festen Willen hatte, für uns in den Tod zu gehen, zieht er diese entscheidende Tempelreinigung in seinem Evangelium ganz nach vorn: Nach der Taufe im Jordan und der Hochzeit zu Kana kommt gleich unser Text.

Wir haben also *erstens* gesehen: Tempelreinigung und Tötungsbeschluss gehören ganz eng zusammen. Dann haben wir soeben *zweitens* mit Erstaunen wahrgenommen, dass der Vierte Evangelist ohne Rücksicht auf den historischen Zeitablauf die Tempelreinigung ganz an den Anfang seines Evangeliums vorzieht, allerdings nicht ohne das erklärende, in die Zukunft weisende Wort: Solcher Eifer *wird* verzehren, er *wird* Jesu Tod herbeiführen.

Und jetzt fragen wir *drittens* noch uns selbst: Was hat das Gehörte denn *mir* und in der Fastenzeit 2009 zu sagen?

Eine Hilfe zum Verstehen finden wir im Zweiten Hochgebet. Da heißt es: „Am Abend, an dem er ausgeliefert wurde *und sich aus freiem Willen dem Leiden unterwarf*, nahm er das Brot und sagte Dank...“. Genau *das* ist es, was uns das heutige Evangelium sagen will: Jesus ging nicht nur freiwillig, sondern auch ganz souverän, seinen Gegnern innerlich weit überlegen in den Tod. Wenn Jesus es nicht selbst gewollt hätte, wäre er nicht gekreuzigt worden. Er stirbt für uns, wann und wie er das will. Als man ihn steinigen will, geht er unbehelligt

mitten durch die Menge weg; denn „seine Stunde“ ist noch nicht da. Ausdrücklich kann er von sich als dem guten Hirten sagen: „Niemand entreißt [...] mir [mein Leben], sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe die Macht, es hinzugeben, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen“ (Joh 10,17f).

Doch was bedeutet das für uns? Sollen wir das nachahmen? Sollen wir uns als Selbstmordattentäter freiwillig ins Verderben stürzen? Sicher nicht! – Das Beispiel der großen heiligen Märtyrer der frühen Kirche, eines Polykarp oder Cyprian, zeigt uns klar: Der Weg für uns schwache Menschen, die nie wissen, ob sie einer Prüfung gewachsen sind, ist nicht Jesu Weg, sein Leid zu provozieren.

Viele von uns scheinen das zu vergessen. Gerade in der Fastenzeit hört man so oft von heroischen Vorsätzen, die Menschen aus eigener Kraft meinen verwirklichen zu können. So und so viel Kilo abnehmen zu wollen, ist da noch das Harmloseste. Andere wollen hoch und heilig versprechen: Ab heute werde ich mein Leben grundsätzlich ändern! – Wer auch nur ein wenig Lebenserfahrung hat, weiß, wie unfähig der Mensch ist, so etwas zu verwirklichen, selbst wenn er es will. (Mit der Gnade Gottes kommen schon einmal solche Bekehrungen vor, aber darum geht es jetzt nicht.) – *Wie* schwer fällt es uns schon, „aus freiem Willen“ uns selbst so anzunehmen, wie wir sind und anzunehmen, was uns das Leben bringt. Und dies gilt bereits, ohne dass wir es uns selbst noch schwerer machen mit heroischen Vorsätzen. Auch wenn wir vorausdenken an unseren Tod, merken wir – etwa nach dem Besuch in einem Altersheim, wie schwer es uns fällt, unseren Tod, so wie er kommt, anzunehmen; denn *wir wissen nicht*, wie unsere letzten Lebensjahre verlaufen werden. Und es ist gut für uns, diese unsere Schwäche, am heutigen 3. Fastensonntag wieder einmal ganz klar zu sehen und – wenn wir die Kraft haben – dazu auch ja zu sagen.

Liebe Schwestern und Brüder, je mehr wir *uns selbst* ehrlich zugeben, wie schwach wir als *Menschen* sind, desto mehr werden wir *Gott* lieben: Wir werden den *Gott* und Menschen Jesus Christus *dankbar lieben*. Denn *er* hat sich für uns, für jede und jeden von uns, auch für mich, „am Abend, an dem er ausgeliefert wurde, *aus freiem Willen* dem Leiden“ unterworfen. Amen